

Vier Wandbilder für die im Waldfriedhof Rheinfelden

1923 wurde in Rheinfelden beschlossen, die Friedhofsanlage im äussersten Westteil des Parks des Hotels des Salines in den Rüchewald zu verlegen. Weshalb der Standortwechsel von der stadtnahen Anlage in das Waldstück zustande kam, ist nicht genau belegt. Ein Grund könnte das Platzproblem gewesen sein, das sich im begrenzten Gebiet des Parks wohl bald ergeben hätte, sowie die Nähe des damaligen Friedhofes zur florierenden Hotelanlage. Auch waren die sanitären Voraussetzungen des „Beinhauses“ nicht mehr auf dem neuesten Stand.

Mit dem Beschluss des Grossprojekts „Waldfriedhof“ begann ein neues Kapitel der Stadtgeschichte von Rheinfelden, zu dem auch der Kunstmaler Jakob Strasser seinen Teil beitrug.

Die Bau- und Planungsphase des neuen, grosszügig gestalteten Waldfriedhofes und der dazugehörigen Abdankungshalle nahm die Jahre 1923 – 1926 in Anspruch. Darauf begann man, sich Gedanken über die Ausschmückung der neu geschaffenen Friedhofskapelle zu machen. Für die Verschönerung des Innern der Kapelle schien es der Gemeinde ein Anliegen gewesen zu sein, eine lokale Grösse engagieren zu können, weshalb Jakob Strasser schlussendlich den Auftrag erhielt.

Bereits bevor Strassers Anstellung absehbar war, erhielt der Kunstmaler Unterstützung von Charlotte Roniger-Hürlimann, die mit ihrem Mann Adolf Roniger bereits einen Fonds in beträchtlicher Höhe für die Friedhofsanlage gestiftet hatte. In einem persönlich an Jakob Strasser gerichteten Brief sicherte ihm das Ehepaar finanzielle Unterstützung für das Erstellen von Entwürfen und für die allfällige spätere Realisierung der Wandgemälde zu¹. Im Dezember 1930 hingen dann drei verschiedene Skizzenserien zur Ansicht im Kommissionszimmer des Rathauses, damit sich die Öffentlichkeit ein Bild von Strassers Plänen machen konnte.

Leider ist wenig über die verschiedenen Reaktionen auf diese Entwürfe bekannt. Erhalten blieb jedoch ein lobendes Empfehlungsschreiben aus der Fachwelt von Wilhelm Barth, dem damaligen Konservator der Kunsthalle in Basel. Er schreibt:

„ [...] dass ganz allgemein gesprochen es sich da um etwas höchst Ernsthaftes im rein künstlerischen Sinne handelt, das bei allen Unvollkommenheiten auch in der Ausführung im Grossen höher stehen wird als das, was in unseren schweizerischen Bahnhöfen gegenwärtig als Wandschmuck beliebt [...]“²

Bald darauf wurde die so genannte „Strasserbilder-Kommission“³ gewählt. Zu ihren Aufgaben zählte nicht nur das Auswählen der Bilderserie anhand der vorgelegten Skizzen, sondern auch das Beschaffen finanzieller Mittel aus privaten Kreisen. Sie setzte sich aus den drei amtierenden Pfarrern (römisch-katholisch: Otto Maier, christ-katholisch: Achilles Bailly, reformiert: Giuglielmo Zittel), Paul Widmer, Zeichenlehrer, und Charlotte Roniger-Hürlimann zusammen. Leider bekam letztere das Resultat von Strassers Schaffen nie zu Gesicht, da sie noch vor der Vollendung des Wandschmuckes im Jahre 1932

¹ Akten zu den Ratsprotokollen der Gemeinde Rheinfelden (unter: 10.07.1931), Stadtarchiv Rheinfelden

² Ebenda

³ Ratsprotokolle der Gemeinde Rheinfelden (Sitzung vom 31.03.1931, S. 143), Stadtarchiv Rheinfelden

verstarb. Ein Andenken an ihren beträchtlichen finanziellen Beistand kann man jedoch noch heute in einem der vier Bilder ausmachen.

Charlotte Roniger-Hürlimanns Platz in der Kommission nahm nach deren Tod Anna Mahrer-Disler, Ehefrau von Notar Joachim Mahrer ein. In dieser Zusammensetzung nahm die „Strasserbilder-Kommission“ am 10. Juli 1931 an einer Gemeinderatssitzung teil, worin die verschiedenen Entwürfe von Jakob Strasser diskutiert wurden.

Im Protokoll dieser Ratssitzung lässt sich ersehen, wie schwierig es für die Gesprächsteilnehmer wohl gewesen sein mag, sich einig zu werden. Offensichtlich musste die Diskussion um die Auswahl der Serie, wenn nicht sogar um Strassers Kunst im Allgemeinen, eine sehr hitzige gewesen sein.

Beispielsweise warf Pfarrer Otto Meier – der „persönlich keinen grösseren Gefallen“ an den Entwürfen fand – ein, „was bis jetzt präsentiert wurde, komme eher Karikaturen gleich“⁴. Paul Widmer wiederum war sich sicher, Strasser würde etwas „Gediegenes“⁵ schaffen. Sowohl im persönlichen ästhetischen Empfinden, als auch in der religiösen Gesinnung waren sich die Sitzungsteilnehmer offensichtlich uneins.

Auch die Erwartungen des späteren Publikums an die Bilder waren Teil des Gesprächs, sollten doch möglichst viele Menschen Trost bei der Betrachtung empfinden und sich angesprochen fühlen. So stellte Anna Mahrer-Disler dann auch die Frage, „*ob sich das Publikum ganz allgemein gesprochen mit dieser modernen Kunst, [sic!] wie sie Herr Strasser verkörpere, abfinden könne*“⁶. Schlussendlich stellte sich damit auch die grundlegende Frage, wie viele Zugeständnisse ein Künstler zugunsten seiner Rezipienten machen muss. Sowohl die Kommission als auch Jakob Strasser selbst, haben hier wohl auf einen Mittelweg hingearbeitet. „*Ganz Strasserisch*“⁷ konnte die Ausschmückung nach Paul Widmer jedoch nicht werden, der letzte Punkt auf der Beschlussliste der Sitzung zeigt dies in aller Deutlichkeit:

*„Herr Strasser wird nachdrücklich eingeladen, sich alle Mühe zu geben dafür zu sorgen, dass etwas Rechtes geschaffen wird, das nicht nur die Künstlerschaft befriedigt, sondern woran auch die Allgemeinheit Gefallen findet.“*⁸

Die „am leichtesten verständliche Serie I“⁹: *Madonna mit Kind – Grablegung – Auferstehung – St. Martin* hatte sich schlussendlich gegen die zwei weiteren Ideenentwürfe II: *Leben – Mensch im Gebet und Kreatur – Jenseits – Leben* und III: *Leben – Sterben – Auferstehung – Leben* durchgesetzt. Strasser hatte die zweite Serie als „*künstlerische Aeusserung [sic!] sehr dankbar*“ und die dritte Serie als „*künstlerische Leistung dankbar*“¹⁰ kommentiert. In der Anmerkung zur ersten, letztlich ausgewählten Serie hebt der Künstler vor allem den Aspekt des Trosts hervor, den die Motive dem Betrachter spenden sollten.

⁴ Ratsprotokolle der Gemeinde Rheinfelden (Sitzung vom 10.07.1931, S. 299), Stadtarchiv Rheinfelden

⁵ Ebenda S. 300

⁶ Ebenda S. 300

⁷ Ebenda S. 301

⁸ Ebenda S. 302

⁹ Ebenda S. 301

¹⁰ Akten zu den Ratsprotokollen der Gemeinde Rheinfelden (unter: 10.07.1931), Stadtarchiv Rheinfelden

Das erste Bild der Serie, dessen Bezeichnung in der Entwurfphase *Madonna mit Kind* war, erhielt den endgültigen Titel *Mutter mit Kind*. Strasser wollte, wie er in der Legende zu seinen Entwürfen schrieb, in dieser Darstellung die Fruchtbarkeit des Lebens verkörpern.

Auf dem zweiten und dritten Bild der Serie sind traditionell-christliche Inhalte – die Grablegung und Auferstehung Christi – festgehalten. Sie sind aber, wie Heiny Widmer schreibt „*nicht einer frömmelnden, harmlosen Unverbindlichkeit zum Opfer gefallen*“¹¹. Vor allem in der Darstellung dieser Schlüsselmomente der christlichen Religion zeigt sich, wie Strasser es gekonnt vermochte, eine Symbiose zwischen seinem eigenen künstlerischen Schaffen und dem religiösen Zweck, den die Bilder schlussendlich erfüllen mussten, zu bilden.

Das vierte Bild greift dann inhaltlich die Legende des Sankt Martin auf, ein in Rheinfelden durch den Patron der Stadtkirche bereits prominenter Stoff. Der Überlieferung nach teilte St. Martin seinen Mantel mit einem Bettler, der ihm später im Traum als Jesus Christus in ebendieser Aufmachung erschien. Strasser vermochte die Erscheinung des nackten Bettlers gekonnt in seine Zeit versetzen, indem er ihn als Arbeiterfigur auf die Leinwand bannte. Auch St. Martin selbst, der sonst als Bischof dargestellt wird, hat Strasser seiner üblichen Aufmachung entledigt. Die religiösen Inhalte verschwinden hier fast gänzlich in einer alltäglicheren und volksnäheren Komposition, die nach Strasser einen trostvollen Abschluss der Bildserie darstellen sollte.

Zudem stellt das vierte Bild der Serie ein etwas unkonventionelles Stifterbild dar, denn für das Reitross des St. Martin hatte das elegante Kutschenpferd der Familie Roniger Modell stehen müssen.

Ebenso wie sich die „Strasserbilder-Kommission“ über die Entwürfe uneins gewesen war, tat auch die Bevölkerung zu den fertig gestellten Wandgemälden im Jahre 1932 verschiedenste Meinungen kund. Heiny Widmer schreibt in der Retrospektive zu Jakob Strasser, dass jedoch die Fachwelt das Endresultat praktisch durchgehend positiv aufgenommen hatte.¹² Tatsächlich bewog es auch die renommierte Zeitschrift „*Revue moderne illustré des arts et de la vie*“ zu einem Bericht über das Werk und Schaffen des Kunstmalers. Strassers Loslösung von „*akademische[-n] Zwänge[-n]*“ sowie von „*konventionellen Vorstellungen von Kunst*“, werden gelobt, die „*allzu gewollte Einfachheit*“ kritisiert. Und weiter heisst es:

*„In ihrer bewusst gehandhabten Naivität sind die Werke doch von ergreifender Ausdruckskraft und spiegeln die tiefe und noble Empfindung des Menschen Strasser wider.“*¹³

Es steckt viel Herzblut in diesen vier Wandgemälden, die auch heute noch in der Abdankungshalle in Rheinfelden Trost zu spenden versuchen. Ihre Entstehungsgeschichte zeigt aber auch, dass für deren Realisierung viel Engagement zugunsten der Strasser-Bilder von verschiedensten Seiten nötig gewesen war.

Recherchen und Text von:
Alessandra Widmer, stud. Phil.

¹¹ Widmer, Heiny: *Jakob Strasser und sein Werk*, in: Kunsthau Aarau: *Jakob Strasser Retrospektive 1896 – 1978*. S. 6.

¹² Widmer, Heiny: *Jakob Strasser und sein Werk*, in: Kunsthau Aarau: *Jakob Strasser Retrospektive 1896 – 1978*.

¹³ *Revue moderne illustré des arts et de la vie* vom 15.09.1932, übers. durch Widmer, Heiny: *Jakob Strasser und sein Werk*, in: Kunsthau Aarau: *Jakob Strasser Retrospektive 1896 – 1978*. S. 2.



Abbildung:
Inneres der Kapelle auf dem Waldfriedhof Rheinfelden mit vier Wandbildern von Jakob Strasser.
Zustand 1981.